

Neugierig werden auf einen Nachbarn – Haussperling (Vogel des Jahres 2002)

*Der Falke: Taschenkalender für Vogelbeobachter 2002, S. 147–157
(Aula Wiebelsheim).*

Schwerlich eine Gruppe von Häusern, wo sie nicht an uns vorbeifliegen, vor unseren Füßen umherhüpfen, uns in den Ohren liegen. Selbst im Gewühl von Großstädten findet man sie noch. Aber selbst Beobachter, die sonst kaum einen Gefiederten auslassen, sehen über Haussperlinge eher hinweg. Es ist jedoch eine bemerkenswerte Vogelart, über die Ornithologen viel herausgefunden haben.

Vom Eismeer bis zur Wüste

Ob in letzten Siedlungen am Eismeer in Norwegen oder am Rande der Wüste in Marokko, im windigen Helgoland oder in 2000 m hoch gelegenen schneereichen Touristenstationen in den Alpen – man braucht sie fast nirgendwo zu vermissen. Auch in einer Wolkenkratzer-City tröstet eine Spatzenschar (vielleicht) einen Banker, der in der Mittagspause sein Brot mit ihr teilt, oder verärgert Bedienstete in einem Supermarkt, wenn sie sich am Inhalt aufgepickter Tüten labt.

Offenbar vermissten Auswanderer dieses Stückchen ihrer Heimat so sehr, dass sie Haussperlinge mitnahmen und in die Freiheit entließen. Andere überquerten Ozeane bequem in den Laderäumen von Schiffen. Heute leben praktisch überall auf der Erde Haussperlinge außer in großen Regenwaldgebieten, Eis- und Trockenwüsten sowie Tundren. Etwa 100 Millionen sollen allein in Zentral- und Nordeuropa vorkommen und 500 Millionen insgesamt auf unserem Planeten. Immerhin deutlich weniger als Menschen.

Also fragt man sich als Ornithologe: Wie kann eine Art von etwa 30 Gramm Gewicht, ein „Dreckskerl, Krachmacher, Getreideräuber“ so erfolgreich sein? Und dies, obwohl er selbst bei uns bis vor etwa 50 Jahren noch erbittert verfolgt wurde. Dies brachte z. B. 1950 allein in Hessen 2,5 Millionen dieser Vögel den Tod.

Zur „Kulturgeschichte“ des Haussperlings

Da gab es eine Art in trockenen und warmen Baumsavannen, und in diesen Lebensraum drang eine andere Art ein, zerstörte ihn nicht, sondern erweiterte ihn und steigerte in großem Umfang das dortige Nahrungsangebot: Haussperling und Ackerbauern waren aufeinander getroffen. Und Ähnliches hat sich bis heute vielfach wiederholt; überall dort, wo Menschen die Landschaft entsprechend umwandelten. Aber diese raffinierte Art *Homo sapiens* schuf unfreiwillig nicht nur große Habitate für *Passer domesticus*. Er setzte auch alles daran, diesen lästigen Nahrungskonkurrenten, der ganze Getreidefelder leer fressen konnte, los zu werden. Diesen Wettkampf konnte nur eine Vogelart gewinnen, die von bewundernswerter Anpassungsfähigkeit in bezug auf Ökologie und Verhalten war – bzw. vielleicht auch im Lauf des Zusammenlebens mit dem Menschen geworden ist. Suchen wir nach Erklärungen!

Brüten in Höhlen und leben in Gruppen führen zum Erfolg

Die menschlichen Behausungen boten zahlreiche neue Nistgelegenheiten, vielleicht ähnlich denen, die Haussperlinge bereits in Greifvogelhorsten nutzten. Offenes Brüten auf Bäumen und in Büschen ist gefährlicher und uneffektiver als in Höhlen von Häusern. Dort können weder tierische Feinde noch Menschen die Nester so leicht erreichen. Tatsächlich liegt der Bruterfolg (Prozentsatz flügger Jungvögel bezogen auf die Anzahl abgelegter Eier) in Höhlen mit 40 Prozent deutlich höher als mit 25 Prozent in freistehenden Nestern. – Wer will, kann ausgehend von 10 Weibchen und einer mittleren Anzahl von etwa 10 Eiern, die ein Weibchen pro Jahr legt, ausrechnen, wie viel mehr flügge Junge höhlenbrütender Haussperlinge es gegenüber freibrütenden bereits nach fünf Generationen am Ende der Brutzeit gibt (zur – an sich falschen – Vereinfachung ohne Berücksichtigung der Sterberate).

Unter einem Dach mit vielen Löchern ist zudem so etwas wie Brüten in Kolonien möglich. Dies spart Energie für Wachdienste und führt zur günstigen Synchronisierung einer Population. Heute ist eine Vielzahl zum Teil kurioser Nistplätze von Haussperlingen bekannt; nur einer sei erwähnt: Das Nest stand in dem Teil einer Ölpumpe, der sich ständig auf- und ab bewegte. Dergleichen bestätigt jedenfalls eines, die geringe Starrheit dieser Art in bezug auf die Auswahl des Nistplatzes.

Um noch einen Vorteil des Brütens in Häusern sozusagen draufzusetzen, nutzen diese Vögel im Winter ihre Bruthöhlen zum Schlafen (wie nur wenige Arten in Mitteleuropa). Eine Strategie, die ihrem Überleben in kalten Regionen außerordentlich förderlich sein dürfte. So lange es im Herbst weniger kalt ist, übernachten sie in dichten Hecken, mit Vorliebe in efeuüberzogenen Wänden – um so den lästigen Parasiten in der Höhle so lange wie möglich zu entgehen. Was sie dazu antreibt, bei diesen Versammlungen am Schlafplatz ihr gesamtes Stimminventar, also Gesang und Warnlaute verschiedenster Art, lange Zeit und laut von sich zu geben – ist ein bis heute völlig ungeklärtes, erstaunliches Phänomen: Aggression oder spielerische „Freude“?

Haussperlinge – Nutznießer der Wegwerfgesellschaft

Vom Brüten „unter den Menschen“ ist zudem kein weiter Weg zu zusätzlicher Nahrung. Speisereste werden auf den Mist geworfen oder beim Essen im Freien verloren. Vor allem bietet z. B. Hühnerhaltung für Haussperlinge eine ideale Versorgung auch in schneereichen Wintern, zumal es für sie ein Leichtes ist – im Gegensatz zu allen anderen einheimischen Vogelarten – in geschlossene Ställe einzudringen. Auch wenn heute irgendwo das Futter knapp wird, gibt es in der Nähe solcher Nahrungsquellen eine hohe Konzentration von Brutpaaren.

Die „Wegwerfgesellschaft“ bietet für Sperlinge eine neue, geradezu ideale Situation. Jede geeignete Eisdiele, jeder Schulhof oder jedes Gartencafé hat seinen festen Trupp, der sich wochenlang an einer solchen Stelle ernähren kann. Heute sind Haussperlinge an vielen Stellen weitgehend auf Brot angewiesen. Früher oder später finden sie jede Stelle, wo sie an Brot kommen können, auch wenn diese einen Kilometer von den nächsten Häusern oder dem nächsten Schlafplatz entfernt liegt. In einem Gewächshaus bewahrte jemand Brotabfälle auf, mit denen er gelegentlich Vögel fütterte. Haussperlinge lernten es alsbald, durch Verschlüsse stillstehender Ventilatoren in das Gewächshaus einzudringen und so nach Belieben an das Brot zu gelangen. Gleichzeitig anwesende Buchfinken erlernten eine solche Taktik nie.

Viele Haussperlinge verlassen am Ende der Brutperiode für einige Zeit ihren Brutort und suchen die Felder im Umkreis von einigen Kilometern auf: Vor allem Äcker mit reifendem Getreide sind das Ziel. Dabei trifft man sie aber fast nie in der weiten offenen Flur an, sondern fast immer

dort, wo Felder an Hecken grenzen. Von dort aus fliegen sie ihre Nahrungsquelle an; sie eilen jedoch stets nach kurzer Zeit ohne erkennbare Ursache wieder zur Hecke zurück. Offenbar soll sich kein Feind auf sie an einer bestimmten Stelle einstellen können.

Gerade dieses Verhalten zeigt den Vorteil des Zusammenlebens in Gruppen. Einzelne Haussperlinge trauen sich nicht weit von einer Hecke weg, ein ganzer Schwarm dagegen kann auch inmitten eines Feldes liegendes Futter nutzen. Während die meisten Vögel Nahrung aufpicken, sehen stets einige andere danach, ob sich ein Feind nähert. Kommt wirklich z. B. ein Sperber zu nahe, wird er früh erkannt, und der Trupp kann meist rechtzeitig in einer Hecke Schutz suchen.

Vielseitigkeit beim Nahrungserwerb

Meister bei der Nahrungssuche unter den Vogelarten sind Haussperlinge auch: Böden suchen sie hüpfend ab; obere Bodenschichten werden durch Wegschleudern von Erde erschlossen; an Halmen und Bäumen können Äste herangezogen oder Nahrung kann im Rüttelflug erbeutet werden; zum Fang von Insekten wird Flugjagd angewandt, bei Dunkelheit sogar bei Kunstlicht; an Gebäuden werden Beutetiere aus Spalten herausgezogen. Dass Nestjunge fast nur mit Insekten aufgezogen werden, sei nebenbei bemerkt. Um einer Sperlings-Plage Herr zu werden, befahl einst Mao, dass alle Menschen überall in China auf den Wegen und Straßen tagelang in die Hände klatschen und lärmten mussten, um diese Vögel am Ausruhen zu hindern; sie sollten sich „totfliegen“. Erfolg hatte dieses Verfahren offensichtlich, denn im Jahr darauf kam es allenthalben zu einer übermäßigen Vermehrung von Insekten.

Fliehen vor allem Verdächtigen

So in der Nähe der für sie gefährlichen Menschen zu leben, erfordert auch eine extrem angepasste Fluchtstrategie. Nur dort, wo sie sich sicher fühlen, an ihnen wohlvertrauten Stellen, werden Haussperlinge so zutraulich wie etwa Meisen, sonst bleiben sie erstaunlich scheu. Einerseits können sie in Parks von ihnen vertrauten Menschen Futter von der Hand wegnehmen, andererseits halten sie sich von gefährlich erscheinenden fern. Traue keiner Situation, die du nicht genau kennst – ist eine Überlebenskunst. So musste ein Ornithologe, der diese Vögel gefangen und bunt beringt

hatte, erleben, dass sie vor ihm aus großer Entfernung mit dem Alarmruf für Bodenfeinde flohen, wenn er mit seinem Fernglas in Erscheinung trat.

Lernspezialist Haussperling

Ob die ökologisch-verhaltensmäßige Anpassung an den „Habitat Menschen“ – was zugleich bedeutet, keine zu spezielle ökologische Nische zu besetzen – allein ausreicht, um den Erfolg dieser bemerkenswerten Art zu erklären? Jedenfalls kommt etwas hinzu: Es gibt zumindest in Mitteleuropa schwerlich eine Kleinvogelart, die von solcher Lernfähigkeit ist wie der Haussperling. Vielleicht darf man sogar sagen, von solcher Intelligenz – wenn man darunter die Fähigkeit versteht, praktische Probleme zu lösen, die sich einer Art stellen.

Aus vielen bekannten Beispielen solcher Lösungen hier nur einige. In normalen Reusen lassen sich Sperlinge nicht fangen, sie finden Ausgänge schnell. In Großreusen lösen sie das Umwegproblem: Sie lassen sich, einmal darin erfahren, nicht nach hinten jagen, sondern fliegen dem Treiber entgegen nach vorne heraus. Als Erste sahen sie in England das Öffnen von Milchflaschen den Meisen ab. Sie weichen harte Brotstücke in Wasser ein. Eigene Versuche mit aufgezogenen Sperlingen zeigten, dass sie Buchstaben-Muster erlernen; so erkennen sie aus einer Vielzahl mit Muster-Deckeln abgedeckter Töpfe solche mit Futter (wie u. a. von Papageien und Dohlen bekannt).

Spielen Haussperlinge?

Wie soll man folgendes Verhalten einordnen? Eine Anzahl dieser Vögel warf tagelang kleine Steinchen von einem Dach auf einen Zementboden und „lauschte“ dem Klang des Aufschlags. „Spielen“ kann man mit mehreren Autoren als Verhaltensweise bezeichnen, die keine im Leben einer Art notwendige Funktion hat, die gleichsam aus „Vergnügen am Tun“ durchgeführt wird. Lange Zeit dachte man fälschlicherweise, dass Spielen eine Tätigkeit sei, die nur dem Menschen zukomme (weshalb man ihn auch als „Homo ludens“ bezeichnet hat). Sollte man wirklich sagen dürfen, dass Haussperlinge spielen? Und wie ist es zu verstehen, wenn ein Trupp im Herbst im Sonnenschein in einer Hecke sitzt – und lange Zeit das gesamte Stimmrepertoire offenbar spielerisch äußert? Es gibt keine

Hinweise, dass es dabei zur Paarbildung kommt; diese erfolgt immer an bzw. in der Nisthöhle.

Lust am Seitensprung

Jeder hat wohl schon einmal bemerkt, dass ein Trupp Sperlinge mit lautem Geschilpe in schnellem Tempo von einer Hecke zu einer anderen fliegt. Um Streit um Futter handelt es sich dabei nicht, wie man lange vermutete. Vielmehr: Haussperlinge leben während der Brutzeit meist in Einehe. Buntberingung hat gezeigt, dass ein Paar auch über mehrere Jahre hinweg zusammen in derselben Höhle Junge groß zieht. Trifft jedoch ein Männchen, während sein Weibchen brütet, auf ein anderes „einsames“ Weibchen, kann dies Anlass dazu sein, einen „Seitensprung“ zu versuchen. Das Weibchen flieht vor dem verfolgenden Männchen in dichte Vegetation. Mehrere andere Männchen schließen sich der Hetzjagd an und führen gemeinsam das gesamte Balzverhalten aus (Gruppenbalz). Das Weibchen beißt nach den Männchen, hebt sogar einzelne hoch und schüttelt sie. Da sich die vielen Männchen gegenseitig stören, behindern, kommt es meist nicht zu einer Kopulation. Nach maximal einer Minute fliegt der ganze Trupp wieder auseinander. Genetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass 10–20 Prozent der Jungvögel eines Paares ihren Ursprung in außer-ehelichen Kopulationen haben.

Gemeinsamkeit – ein Erfolgsrezept

Ein in jeder Hinsicht erfolgreiches Männchen hat einen großen schwarzen Brustlatz und wohnt im Zentrum einer Kolonie. Wie schon erwähnt, hat Zusammenleben in Kolonien auch den Vorteil der Synchronisation. Alle dort lebenden Vögel machen so etwa alles zur gleichen Zeit: Nach Nahrung suchen, Baden und an der Höhle balzen. Also braucht man seinen Brutplatz auch nicht zu verteidigen, wenn man Futter suchen muss – die Nachbarn tun jetzt desgleichen.

Während der Brutzeit leben Haussperlinge nur in unmittelbarer Nähe ihres Nestes; allenfalls fliegen sie ein paar Hundert Meter dorthin, wo sich ein guter Badeplatz, sei es Wasser, Sand oder Staub befindet. Jungvögel und Alttiere, die nicht mehr brüten, schließen sich zu Schwärmen zusammen und suchen außerhalb von Siedlungen Stellen mit geeigneter Nahrung auf. Jungvögel kehren nach dem Abernten der Felder an ihren

Geburtsort zurück oder wandern ein Stückchen in das nächste Dorf, wenn sich dort eine geeignete Bruthöhle für sie findet. Größere Wanderungen scheinen bei mitteleuropäischen Haussperlingen sehr selten zu sein.

Spatzen – Kandidaten für die Rote Liste?

Vielfach wird darüber geklagt, dass in Mitteleuropa die Anzahl der Haussperlinge erheblich abnimmt. Wer einmal mit geringem Erfolg versucht hat, auf maschinell abgeernteten Getreidefeldern Ähren zu suchen, wird sich nicht wundern, dass er dort kaum mehr so große Schwärme dieser Vogelart antrifft, von denen ältere Vogelbeobachter berichten. Schnelles Umbrechen von Stoppelfeldern, weniger Getreidelagerung auf den Bauernhöfen, Beseitigung von Unkrautfluren u. a. sind sicher weitere Ursachen für die wahrscheinliche Abnahme. Andererseits hat man es früher (wie für viele andere Arten auch) versäumt, genaue Zählungen durchzuführen. So sind die Angaben über das Ausmaß des Rückgangs unterschiedlich („bis zu 50 Prozent“ seit etwa 1950). In manchen Gebieten wird von einer Stabilisierung auf niedrigerem Niveau berichtet, aus anderen immer noch von einer Abnahme zwischen 1980 und 1990 im rund ein Viertel der früheren Population.

Wer selbst einmal Untersuchungen zur Siedlungsdichte von Haussperlingen durchgeführt hat, weiß gut, welche Schwierigkeiten sich einer exakten Zählung entgegenstellen. Einerseits nimmt die Anzahl der Haussperlinge also offenbar ab; andererseits ergaben Aufsammlungen von Rupfungen überwinternder Sperber über zwanzig Jahre hinweg an derselben Stelle zwar erhebliche jährliche Schwankungen in bezug auf die Anzahl der Sperlingsopfer, aber insgesamt keine grundsätzlichen Veränderungen.

Schnell ist man dabei (oft mangels genauer Befunde), den Rückgang einer Art auf negative Veränderungen in der Umwelt zurückzuführen. Dies mag vielfach zutreffen, aber dass es bei Vogelarten ebenso wie früher beim Menschen auch verheerende Seuchen geben könnte, wird dagegen weniger bedacht. Gerade Untersuchungen an Haussperlingen haben gezeigt, dass sie durch verschiedene Mikroorganismen (z. B. Salmonellen und Pilze, Kolibakterien und verschiedene Viren) erheblich dezimiert oder gar für Jahre in bestimmten Regionen völlig vernichtet werden können. – Auch Feldsperlinge wurden vor einigen Jahren fast totgesagt, sind aber inzwischen wieder recht zahlreich geworden.

Bedauerlich wäre es, wenn diese überaus interessante Art erheblich abnehmen oder gar selten werden würde. Unseren Vorfahren war sie in Hass

und Zuneigung so vertraut, dass es eine große Anzahl volkstümlicher Geschichten verschiedenster Art über Sperlinge gibt. Mit Hilfe vieler geheimnisvoller Riten sollten sie von einem Acker ferngehalten werden. Fabeln verkünden ihre Lernfähigkeit und Klugheit. Die scheinbar außerordentliche Zeugungskraft der Männchen führte sogar dazu, dass Sperlinge zum „heiligen Vogel“ der Aphrodite, der Göttin der Liebe und Schönheit, wurde. So viel Ehre brauchen wir ihnen ja nicht angedeihen zu lassen, aber sie nicht mehr verfolgen, sondern schützen sollten wir sie schon!

Weitere Untersuchungen – spannend!

Vielleicht mag mancher Leserin, manchem Leser dieser Text als „Heldenepos“ auf eine unscheinbare Vogelart erscheinen. Ein Versuch, ihren Erfolg zu erklären, ist es in der Tat. Vielleicht ist aber auch Interesse geweckt worden, selbst genauer hinzuschauen. Besonders interessant erscheinen z. B. Erhebungen über Bestände dieser Art in der Häuserwüste von Großstädten: Können sich solche Populationen überhaupt alleine erhalten oder müssen sie ständig aus dem Umfeld ergänzt werden? Wandern Großstadt-Sperlinge im Herbst überall für eine Zeit in die umgebende Landschaft oder bleiben auch welche das ganze Jahr über vor Ort? Das genaue Studium einer Gruppe vertrauter Sperlinge könnte vielleicht neue Erkenntnisse über ihr „Spielverhalten“ ergeben. Sollte gar jemand herausfinden, welche biologische Bedeutung das gemeinschaftliche „Lärmen“ am abendlichen Schlafplatz hat – man könnte ihm gratulieren!

Literatur

- BERCK, K.-H. (1993-2000): Artkapitel Haussperling und Feldsperling.
– In: HGON (HESS. GES. ORNITHOLOGIE U. NATURSCHUTZ, Hrsg.):
Avifauna von Hessen. – Echzell (Hessen).
- BERGMANN, H. H. (1987): Die Biologie des Vogels. – Wiesbaden.
- CRAMP, ST. & C. M. PERRINS (eds.) (1994): Birds of Europe, the Middle East and North Africa, Vol VIII – Oxford.
- GATTIKER, E. & L. GATTIKER (1989): Die Vögel im Volksglauben. – Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. M. BAUER (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 14. – Wiesbaden.
- GOODWIN, D. (1978): Birds of man's World. – London.
- KEIL, W. (1972): Investigations on food of House- and Tree Sparrows in a cereal-growing area during winter. – In: KENDEIGH, S. C. & J. PINOWSKY (Hrsg.): Productivity, population dynamics and systematics of granivorous birds. – Warschau.
- MEIER, G. (1996): Spatzen haben's schwer. – Gefiederte Welt 120: 408–410.
- SUMMERS-SMITH, J. D. (1963): The House Sparrow. – London.
- SUMMERS-SMITH, J. D. (1988): The Sparrows. – Calton (England).